

ARCHITEKTUR

# Die Ufa zeigt Filme im Ufo

Während der Bauphase war das neue Kino in Kassel heftig umstritten. Die Gemüter haben sich beruhigt. Jetzt wird der Bau von den meisten als architektonischer Gewinn begriffen.

**KASSEL** ■ Die Ecke, an der heute der Ufa-Palast wie ein silbernes Ufo schwebt, war eine offene Wunde der Stadt. Zwischen zwei lang ge-

Stadtreparatur. Was allerdings der Stadt nicht hätte passieren dürfen, dass an diese Stelle ein weiterer abweisender Behördenbau gestellt worden wäre. Insofern kann die 1995 gefällte Entscheidung, an die Ecke Frankfurter-/Fünfensterstraße ein Großkino zu setzen, der mittelfristigen Stadtentwicklung zugute kommen. Denn ein solches Multiplex holt auch in den Abendstunden Besucher und damit Leben in die Innenstadt.

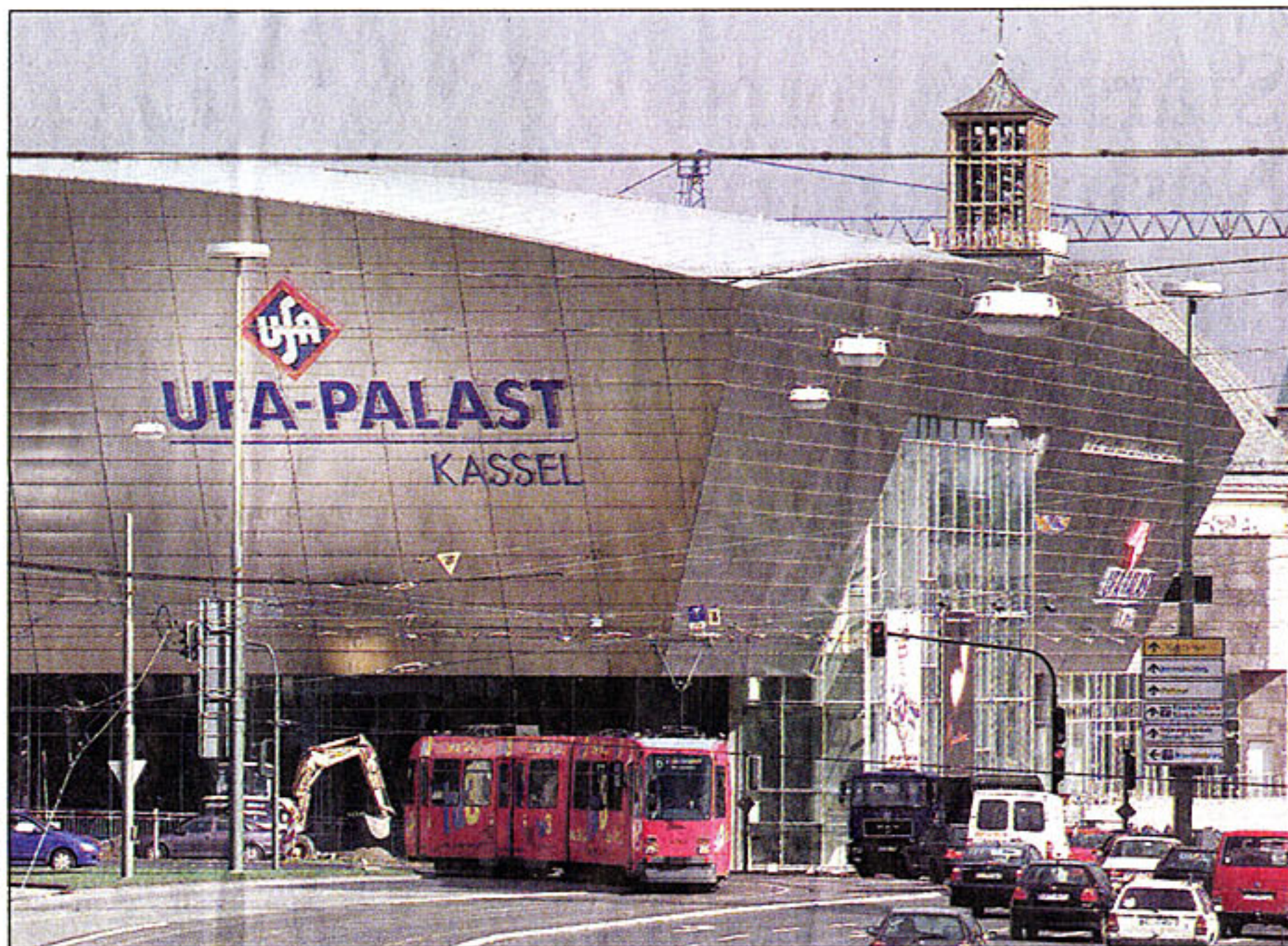
**Gewagte Form**

Noch wichtiger an der Bauentscheidung ist, das Multiplex nicht, wie es sich eigentlich stets anbietet, von innen nach außen zu planen, sondern eine gewagte Form zu entwerfen, für die im Innern eine entsprechende funktionale Struktur gefunden werden musste. Die ausführenden Architekten Schander und Haake können einen Lied davon singen, was es bedeutet,

VON DIRK SCHWARZE  
FOTOS: JOCHEN HERZOG

streckten Hochhausriegeln klaffte seit der Nachkriegszeit eine Lücke, die nur notdürftig durch ein zweistöckiges Parkhaus gefüllt war. Unmittelbar hinter der Haupteinkaufsstraße und hinter dem Rathaus hörte die Innenstadt abrupt auf. Dieser Platz schrie nach einer

Blick auf den Ufa-Palast (und den Turm der Karlskirche) von der Neuen Galerie aus.



Die Form des Gebäudes enthüllt sich erst allmählich, wenn man vom Karlsplatz die Treppe hoch steigt.

in Detailfragen sowohl dem Entwurf des Kölner Architekturbüros Fuhrmann, Wallrath und Weinert als auch den Wünschen des Ufa-Theaters gerecht zu werden.

In dem Architekturwettbewerb hatte das Kölner Büro den dritten Platz gewonnen. Aber bei der Überarbeitung gingen sie als Sieger hervor, weil sie zwei Dinge zugleich anbieten konnten – eine städtebaulich dominierende Form und eine zweckmäßige Anordnung der 13 Kinosäle. Die Jury, die den Zuschlag gab, lobte an dem Entwurf, dass der Bau schon weit hin seinen besonderen Inhalt sichtbar mache.

In der Tat: In Kassel gibt es kein zweites Gebäude, das man mit dem Ufa-Palast verwechseln könnte. Die Befürchtung, der massive Betonkörper könnte zu monumental wirken, ist

verfliegen, seit das kantige Gebäude unter dem sanft geschwungenen Dach metallisch verkleidet ist. Selbst dann, wenn man vom Weinberg aus auf das Gebäude zufährt, wirkt das Haus schwebend, weil zur Straßenkreuzung hin der Bau überkragt und die im Erdgeschoss zurückgenommene Glasfront und das gläserne Treppenhäus an der Seite das Volumen auflösen.

**Wechselnde Ansichten**

Das Schöne an dem gegliederten Baukomplex ist, dass er von jeder Seite anders aussieht. Während er zur Kreuzung hin als eine elegant glänzende Form auftrumpft und die viel höheren Bürogebäude in den Schatten stellt, gibt er sich zur Innenstadtseite, zum Karlsplatz, hin bescheiden.

Kommt man von der Seite, fühlt man sich zuerst nur eingeladen, die schräg angelegte Treppe hochzusteigen, um die hoch gelegene Terrasse zu erkunden. Erst dann, wenn man zwischen den kleineren Büro- und Geschäftshausriegeln hoch steigt, wird allmählich der Blick frei auf das ungewöhnliche Multiplexgebäude, das sich auf dieser Haupteingangseite auch mit einer großen Glasfront einladend öffnet.

In dem Flügel zwischen Kino und Karlskirche wird demnächst die Musikakademie ihr neues Domizil beziehen. So wird auch in dieser Beziehung die Innenstadt durch ein weiteres, belebendes Element bereichert. Zwischen Musikakademie und Kino wird dann (in Höhe der Terrasse) ein Bistro eingerichtet, das, wenn es gut ge-

führt ist, auch außerhalb der Vorstellungszeiten zum Treffpunkt werden könnte.

**Tütenlampen**

Im Vergleich zu seinem Äußeren sind im Inneren die lang gezogenen Zugangsebenen zu den 13 Kinosälen rein funktional. Allein im Erdgeschoss geben der lange rote Teppich und die 14 riesigen Tütenlampen, die ihre Lichtkegel auf ihn projizieren, einen Hauch von Palast-Atmosphäre.

Elegant und bequem wird es dann wieder in den Sälen, in denen die Sesselreihen so angeordnet sind, dass man Bein- und Sichtfreiheit hat. Als besondere Attraktion gibt es auch Zweiersitze für Paare – ohne störende Armlehne in der Mitte. Da muss ja der Kinobesuch zum Gewinn werden.

GESPRÄCH

# Katja Flint: „Eine Chance, wie ich sie erträumte“

Joseph Vilsmaiers Film „Marlene“ mit Katja Flint in der Hauptrolle als Legende Marlene fordert zu Auseinandersetzungen auf vielen Ebenen heraus. Mit der Schauspielerin sprach Frauke Hanck.



Katja Flint: „Privat bin ich ganz anders.“ (Foto: dpa)

Seit ihrer ersten Filmhauptrolle in Roland Suso Richters Regiedebüt „Kolp“ (1983) hat Katja Flint eine kontinuierliche Karriere in Film und Fernsehen gemacht. Die große Leinwand steht ihr besonders gut, ob in Slavo Luthers „Vergesst Mozart“, in Ralf Huettners schräger Komödie „Voll Normal“, Dominik Grafs brillantem Thriller „Die Sieger“, Sherry Hormanns nicht allzu schwarzer Komödie „Widows“ oder unlängst in Thomas Bohns aggressivem Action-Thriller „Straight Shooter“ neben Dennis Hopper.

Katja Flint hat absolut Starqualitäten. Jetzt also Marlene – Legende und Mythos in einer Zeit, in der Star-Sein noch etwas anderes war als heute, als Verehrung das Geheimnisvolle liebte und Bewunderung die Distanz. Heutzutage propagiert die Aufdringlichkeit der Nähe Stars zum Anfassen. Katja Flint zeigt sich im persönlichen Gespräch als angenehm realistisch selbstbewusst.

Frage: Als man Ihnen die Rolle angeboten hat, gab es da schon das Drehbuch?

Katja Flint: Nein, das gab es erst über ein Jahr später, auch der Regisseur stand noch nicht fest. Die Idee kam von den Produzentinnen Katharina Trebitsch und Jutta Lieck-Klenke. Ich entschied mich sehr schnell, weil mir sofort klar war, dass

dies eine hoch interessante, unglaublich spannende Aufgabe werden würde. Ich kannte das Buch der Tochter, kannte die Dokumentation von Maximilian Schell, wusste also schon einiges über Marlene. Und deswegen haben ich in diesem Fall ausnahmsweise sofort ja gesagt, ohne das Drehbuch zu erkennen. Joseph Vilsmaier kam erst, nachdem die Familienrechte geklärt waren, als Regisseur dazu.

Ist Marlene so etwas wie eine Traumrolle für Sie?

Katja Flint: Absolut. Durch eine derartige Rolle bietet sich die Chance, sich eine Position auf diesem Markt, also im Filmgeschäft zu erarbeiten, in der man selber noch mehr Einfluss gewinnen kann. Eines Tages eine so außergewöhnliche Aufgabe zu übernehmen habe ich mir immer erträumt, als ich mir diesen Beruf ausgesucht habe.

Wie haben Sie sich darauf vorbereitet? Die Rolle hat sicher extreme Anforderungen an Sie gestellt?

Katja Flint: Von dem anfänglichen Druck, wie soll ich es schaffen, in jedem Moment so ähnlich wie möglich zu sein, habe ich mich bald distanziert, weil ich genau das auch selbst nicht sehen möchte in so einem Film: eine ehrgeizige Schauspielerin, die ständig versucht, genauso zu sein, aber doch nicht hundert Prozent sein kann, weil es immer eine Kopie ist und nicht das Original. Also dachte ich mir: okay, wir müssen eine gewisse Ähnlichkeit herstellen, und diese Ähnlichkeit muss eingeschränkt auch durchgehalten werden. Mir war wichtig, die öffentlichen Ereignisse und ein paar Eckdaten, die man so kennt, möglichst nah am Original sein zu lassen, zum Beispiel das Konzert im mit dem Schwanenpelzmantel, auch an der Front, oder mit Smoking und Zylinder, die Pose auf dem Klavier, wie Marlene auf dem Fass – da sollte man ein paar Wiedererkennungselemente haben. Und dazwischen ließ ich mir Raum für meine Interpretation von Marlene, beziehungsweise die Interpretation der Geschichte, wie sie vom Drehbuch vorgegeben war.

Sie haben aber auch selbst gesungen?

Katja Flint: Ja. Eigentlich wollten wir alles mit Originalaufnahmen machen, aber es ging nicht, weil viele Situationen zu privat waren. „Sag mir, wo die Blumen sind“ ist Marlenes Stimme, und an der Front „Boys in the Backroom“, das sind unsere beiden Stimmen gemischt. Die meisten anderen Lieder im Film, es sind, glaube ich, fünf, habe ich gesungen, al-

lerdings jeweils nur eine oder zwei Strophen. Deshalb hat man sich bei der CD zum Film entschlossen, die Originalaufnahmen von Marlene zu verwenden. Dafür gibt es ein zusätzliches Lied von mir auf der CD, das im Film nicht vorkommt, „Johnny“.

Gibt es Ähnlichkeiten zwischen Marlene und Katja?

Katja Flint: Privat bin ich ganz anders. Marlene war ihr eigenes Kunstprodukt, auch im Privatleben. Sie konnte nicht allein sein, wollte immer begehrt sein. Für mich sind Tage, an denen ich ganz allein bin und zur Ruhe komme, lebensnotwendig. Die wahre Katja ist eigentlich relativ ungeschminkt mit Jeans und T-Shirt und Pferdeschwanz.

**Kultur, Unterhaltung, das aktuelle Kinoprogramm, ausführliche Informationen zu den neuesten Kinofilmen ...**



**... mit der HNA immer auf dem neuesten Stand.**

Einfach anrufen und die HNA 14 Tage zur Probe bestellen, kostenlos und unverbindlich: 0561-203 07 oder per Fax: 0561-203 22 50

**HNA Wir sind für Sie da.**